

4 Prozess–Schritte im Projekt ForMeL G

Dagmar Wilde

Anfang 1999 gab es in den Berliner Grundschulen noch wenig IT–Ressourcen und entsprechend wenig Erfahrungen zum Unterricht mit neuen Medien im Allgemeinen und im Erproben veränderter Lernformen unter Einbeziehung neuer Medien im Besonderen. Alle Mitarbeiter traten somit gleichermaßen als Lehrende wie als Lernende in das Projekt ein. Daraus erwachsen Potenziale, eine Veränderung der Lehrerrolle auch als Fortbildner zu „leben“. Die Mitarbeiter im Projekt zeichneten sich durch technische Kompetenz und Bereitschaft zur Einbeziehung neuer Medien in ihren eigenen Unterricht aus. Qualifikationen als Fortbildner, Kenntnisse über neuere Lerntheorien und darauf bezogene didaktisch–methodische Unterrichtskonzepte galt es dagegen erst einmal gemeinsam zu erarbeiten bzw. zu vertiefen. Daraus erwachsen Anforderungen an das „learning on job“, die phasenweise hier und da auch Gefühle der Überforderung entstehen ließen. Mit dem Anliegen, Lehrer für die Integration Neuer Medien in ihren Unterricht durch konkrete, praxiserprobte Angebote von Unterrichtsbeispielen und damit verbundenen didaktisch–methodischen Konzepten zu überzeugen und zu ermutigen, verband sich die Aufgabe, selbst Unterrichtsmodelle für den Einsatz neuer Medien in verschiedenen Lernbereichen/Fächern zu entwickeln, zu erproben und zu dokumentieren (4). In diesem Bereich standen 1999 für die Fächer der Grundschule noch wenig Modelle zur Verfügung. Darüber hinaus galt es an den Projektschulen Lernumgebungen vorzubereiten, in denen Fortbildungsteilnehmer selbstgesteuert lernen können, neue Medien zu nutzen und Unterricht mit neuen Medien zu planen und zu realisieren. Die Etablierung der räumlich–technischen Voraussetzungen forderte im ersten Projektjahr allen Projektmitarbeitern Energie und Improvisationstalent ab. Daraus erwachsen Anforderungen an die Improvisations- und Frustrationstoleranz.

Einige Multiplikatoren gingen in ihren Fortbildungsaktivitäten von Anfang an bereits in die Breite (Fortbildung, Austausch und Beratung von Nachbarschulen oder Schulen der Region). Einige setzen auch 2002 weiterhin bei der intensiven Unterstützung des eigenen Kollegiums an. Spezifische Bedingungen der Schule bzw. der Region hatten spezifische Nachfrage zur Folge, sodass sich die Multiplikatoren auf z. T. unterschiedliche Inhaltsschwerpunkte konzentrierten. Dies führte mit der Zeit zu entsprechenden Spezialisierungen der Projektmitarbeiter (Websitegestaltung, Digitalfotografie, Digitalvideo, Scannen und Bildbearbeitung, Vernetzungsfragen, Textverarbeitung, Basiskurse zu ausgewählten - integrierten - Programmen, Internet und E–Mail, Zeugnisse schreiben mit Textverarbeitung und Datenbank, Umgang mit dem Betriebssystem). Dominierten noch im Jahr 2000 vor allem Schulungen zu technischen Basisfertigkeiten (Betriebssystem, Vernetzung, spezifische Programme) das Fortbildungsangebot, wurden ab Mitte 2001 von den meisten Multiplikatoren vor allem Fortbildungen durchgeführt, die didaktisch–methodische Aspekte des Einsatzes neuer Medien im Unterricht der Grundschule mit technisch–medialen Aspekten des Vertrautwerdens mit Soft– oder Hardware verbanden. Dies war neben der zwischenzeitlich fortgeschrittenen Qualifizierung der Multiplikatoren auch auf die positive Resonanz und entsprechende Nachfrage in Schule und Region zurückzuführen. Seit 2001 etablierten sich in allen Projektregionen sukzessive mehr informelle, bedarfsorientiert ausgerichtete Fortbildungsformen (Tutoring on demand, Unterrichts-

begleitung, offene und/oder themenbezogene Workshops). Sie lösten in fast allen Regionen traditionelle Fortbildungsformen (mehrwöchige Kurse) mehr und mehr ab.

Mitte 2001 waren fast alle Multiplikatoren nicht nur im eigenen Kollegium, sondern auch in der gesamten Region als kompetente Ansprechpartner bekannt geworden. Sie boten schulintern und regional Fortbildungen an und qualifizierten hier und da bereits auch weitere Co-Multiplikatoren an der eigenen Schule oder in der Region (kooperatives Arbeiten, Modell-Lernen, Erfahrungsaustausch, theoriegeleitete Praxisreflexion, Konzeptentwicklung). Nach wie vor erprobten die Multiplikatoren selbst didaktisch-methodische Konzepte für einen – sach- und fachgerechten – Medieneinsatz im Grundschulunterricht, sie tauschten Unterrichtsmodelle in schulinternen und regionalen Konferenzen aus und sie dokumentierten diese Beispiele z. T. auch auf der schuleigenen Website (5). Deutlich wurde in allen Projektschulen, dass Kollegen als Fortbildnern eine hohe Akzeptanz entgegengebracht wird, dass konkrete Unterrichtsbeispiele und –ergebnisse Lehrer ermutigen Unterricht mit neuen Medien zu erproben. Unübersehbar ist jedoch auch am Ende der Projektlaufzeit, dass die Auseinandersetzung mit neuen Medien eine Auseinandersetzung mit dem Lernen erst dann in Gang setzt, wenn Lehrer auch explizit angeregt werden, sich in der Situation der Lernenden zu erleben und Lernsituationen mit neuen Medien gezielt zu reflektieren.

Die meisten Projektmitarbeiter erarbeiteten, erprobten und evaluierten inzwischen verschiedene Settings von Fortbildungen (Veranstaltungsreihen, Workshops, Co-Teaching, Tutoring, Fachforen) und dokumentierten im Zuge ihrer Projektarbeit ein Reihe übertragbarer Fortbildungsmodelle. Die inhaltlichen Schwerpunkte variierten mit Bezug auf das in der Region Nachgefragte und die persönliche Qualifizierung und Spezialisierung (Websitegestaltung, Digitalfotografie, Videobearbeitung, Schreibprojekte, integrierte Programme). Etliche Multiplikatoren bezogen in ihren Fortbildungen zunehmend modellhaft Teilaspekte neuer Lernkultur ein und motivierten die Teilnehmer, die selbst erfahrenen Elemente auf ihren Unterricht zu übertragen (reflektierte Praxis etablierte sich vor allem über die Co-Teaching-Konzepte in einigen Schulen).

Erfahrungen mit alternativen Fortbildungsformen

Seit dem Jahr 2001 entwickelte sich die Nachfrage nach Kursen – insbesondere Basisschulungen zum Umgang mit Computer, Internet und Textverarbeitungsprogrammen – in fast allen Regionen deutlich rückläufig. Das bestärkt die Erkenntnis, dass – in Bezug auf die Projektziele – didaktisch-methodische Fragen des Unterrichts mit neuen Medien mit der Vermittlung technischer Fertigkeiten zu koppeln sind. Seit Mitte 2001 erproben etliche Multiplikatoren alternative Fortbildungsangebote, zu denen zahlreiche Dokumentationen vorliegen: Tutoring on demand, Workshops, Unterrichtsbegleitung (Co-Teaching), Regionalkonferenzen/Arbeitskreise, Fachforen. Es zeichnet sich ab, dass die eher informell ausgerichteten Veranstaltungen, bei denen Lehrer sich zum Beispiel mit individuellen Fragestellungen an einem festen monatlichen Termin an den Multiplikator wenden oder sich mit Kollegen über individuelle Fortbildungsbedürfnisse, Erfahrungen und aktuelle Probleme austauschen können, hohe Akzeptanz in den Kollegien und Regionen erfahren. Diese in der Praxis verankerten, standortnahen, bedarfs- und teilnehmerorientierten Fortbildungsformen konnten den angestrebten Einfluss auf die Unterrichtspraxis der Fortbildungsteilnehmer erzielen. Eine ganz wesentliche Erkenntnis leiten wir aus der Fortbildungsarbeit im Projekt ab: Fortbildungen, die von

Kollegen angeboten werden, motivieren zur Teilnahme und wecken Fortbildungsmotivation. Kollegen aus der eigenen Schule oder aus der Region wirken auf die Teilnehmer authentisch. Das baut Hemmungen und Lernbarrieren ab. Die daraus entstehende Offenheit im Kreis der Teilnehmer setzt Potenziale frei. Die im Projekt ForMeL G entwickelten Fortbildungskonzepte sind - das zeigt die Entwicklung der letzten beiden Projektjahre - geeignet, die Etablierung von Lerngemeinschaften in Kollegien und unter Kollegen benachbarter Schulen zu befördern.

Tutoring on demand

Dieses bedarfsorientierte, individuelle Betreuungs-/Beratungsangebot wird schulintern und/oder regional praktiziert. An bestimmten Tagen stehen die Multiplikatoren zu bestimmten Zeiten für Beratung zur Verfügung. Themen werden vorher verabredet oder auch spontan bearbeitet. Tutoring scheint dem Umstand besonders gerecht zu werden, dass sich situativ eingebettete, einfache Einweisungen und wiederholte Unterstützungen in der konkreten Arbeitssituation vor Ort (in der Klasse, im Computerraum der Schule) besonders deutlich auf die Bereitschaft von Lehrern auswirken, Ängste abzubauen, Experimentier- und Innovationsfreude und vor allem Kooperationsbereitschaft und Offenheit im Austausch von Erfahrungen, Problemen und Praxismodellen zu entwickeln. Alle Projektmitarbeiter, die dieses Angebot schulintern – in Ansätzen auch regional – etabliert haben, konnten neben breiter Resonanz vor allem auch eine deutliche Steigerung der Bereitschaft der Kollegen beobachten, neue Medien plan- und regelmäßig in den alltäglichen Unterricht zu integrieren und veränderte Unterrichtsformen zu erproben.

Workshops

Etabliert haben sich sowohl regelmäßige „themenoffene“ als auch zeitlich befristete, thematisch ausgerichtete Workshops („E-Mail-Projekte mit Kindern...“, „Websitegestaltung mit dem Programm XY“). Der eher informelle Charakter und das handlungsorientierte, individuell betreute Setting der Workshops eröffnet in besonderem Maße Chancen für ein Lernen von- und miteinander, denn auch Teilnehmer fungieren untereinander als Berater, die Multiplikatoren treten als Mit-Lernende auf. Diese Form der Fortbildung findet schulintern und regional hohe Akzeptanz und setzt breites Interesse wie auch Bereitschaft in Gang, das im Workshop Erarbeitete in den eigenen Unterricht fließen zu lassen. Allerdings stellen Workshops (und z. T. auch Tutoring) besondere Anforderungen an die Lernumgebung (Hard- und Softwareausstattung, vorbereitete und doch „offene“ Angebote für Teilnehmer) und auch an die Flexibilität und Kompetenz der Multiplikatoren (situativ zu lösende Fragen, Souveränität auch einmal Kenntnislücken zu offenbaren etc.). Im Projektzeitraum hat sich das Workshop-Konzept an drei Projektschulen fest etabliert (6). Darüber hinaus wurde von zwei Projektmitarbeitern Mitte 2001 eine Online-Präsenz konzipiert (7), die das Workshopangebot begleiten und unterstützen soll.

Regionalkonferenzen

In vier Regionen wurden in der zweiten Hälfte der Projektlaufzeit Foren zum informellen, schulübergreifenden Austausch für interessierte Kollegen implementiert (8). Thematische Schwerpunkte waren in einer Region anfangs vorwiegend technisch-organisatorische Fragen zur Hard- und Softwarebeschaffung und -einrichtung, in einer anderen Region fachspezifi-

sche, den Deutschunterricht der Grundschule betreffende Aspekte des unterrichtlichen Medieneinsatzes. Regionalkonferenzen - so zeigte es sich in allen vier Regionen Berlins - eröffnen eine Plattform, die den schulübergreifenden Austausch anstößt, Kooperationen befördert und Impulse aus verschiedenen Schulen zu bündeln vermag. Als unverzichtbar erwies es sich, diese Foren thematisch zu strukturieren und methodenkompetent zu moderieren. Ein ausschließlich themenoffener, informeller Austausch – so zeigte es sich in einer anderen Region – erschöpft sich im Verlauf einiger Treffen. Vom Multiplikator erfordert dieses Fortbildungsangebot – neben fachlicher Souveränität – Kompetenzen im Bereich der Moderation von Arbeitsprozessen größerer Gruppen. Günstig erwies es sich, wenn Multiplikatoren bereits über schulübergreifende Kontakte und/oder regionale Akzeptanz verfügten.

Unterrichtsbegleitung - Co-Teaching

Unterrichtsbegleitung scheint eine viel versprechende Form der Fortbildung im Team, bei der sich neben technischen Kompetenzen auch Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten vermitteln lässt. Gleichfalls bietet das Unterrichten im Team Chancen, die Perspektive zu wechseln, Lehrerhandeln einmal als Beobachter wahrzunehmen (blinde Flecken aufzudecken) und Unterricht gemeinsam zu planen und in seinen Prozessen und Ergebnissen zu reflektieren. Aus organisatorischen Gründen wird das Angebot ausschließlich schulintern praktiziert. Mehrere Projektschulen haben die dafür erforderlichen Rahmenbedingungen ermöglicht. (9)

Weiter zu verfolgen bleibt in diesem Konzept, inwiefern die Begleitung auch eine Verantwortung beider Kollegen für den Lehr-Lern-Prozess (Planung, Durchführung und Rückbesinnung) beinhaltet. Eine rein technische Assistenz ist zwar entlastend, auf die Dauer jedoch der pädagogisch-didaktischen Qualitätsentwicklung kaum förderlich. Co-Teaching unter dem Fokus fachlicher Ziele und didaktisch-methodischer Konzepte des Unterrichts mit neuen Medien könnte als ein wichtiger Impuls für Unterrichtsentwicklung dazu beitragen, kollegial getragene Schulentwicklungsprozesse in Gang zu setzen bzw. zu unterstützen.